

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 348.

Sonntag, den 13. December.

1840.

Bekanntmachung.

Um bei der musikalischen Aufführung, welche Montags den 14. dieses Monats in der Universitäts-Aula stattfinden und sich jedenfalls eines zahlreichen Besuches erfreuen wird, sowohl die allgemeine Ordnung aufrecht zu erhalten, als auch den Theilnehmern einen möglichst sichern und bequemen Zutritt in die Aula zu verschaffen, wird hiermit Folgendes angeordnet:

1) Das Vor- und Abfahren der Wagen kann nur auf der an dem Augustusplatz gelegenen Seite des Augusteums geschehen.

2) Von 6 bis 8 Uhr fahren alle Wagen vom Café français her vor und nach der Bürgerschule zu durch die Moritzpforte ab.

3) Von 8 Uhr bis nach Beendigung des Concertes dagegen ist von der Moritzpforte und der Bürgerschule her vor und nach dem Café français hin abzufahren.

4) Um die am Eingange des Augusteums vorkommenden Wagen möglichst schnell zu befördern, hat man dafür gesorgt, daß das Öffnen und Schließen der Kutschenschläge durch bestimmte Personen geschehen wird, so daß die Kutscher ihren Sitz nicht zu verlassen haben.

5) Die Passage durch das Paulinum und den Kreuzgang bleibt für diejenigen frei, welche sich zu Fuße oder mittelst Sänften in die Aula begeben werden.

Uebrigens wird das, gegen das schnelle und unvorsichtige Fahren bestehende Verbot hiermit eingeschärft.

Leipzig, den 13. December 1840.

Die Sicherheits-Behörde der Stadt Leipzig.
Stengel.

Das Rheinlied und seine Verehrer.

Einsender gehört zu denen, welche freudig und voll Vaterlandsliebe in das: „Sie sollen ihn nicht haben!“ einstimmen, allein jenen Enthusiasmus, dem so viele seit dem Erscheinen dieses Liedes ohne Maas und Haltung sich hingeben, kann er nicht theilen. Durch Uebertreibung schadet man nur der guten Sache und anstatt den Franzosen zu imponiren, bietet man ihnen Stoff zu Witworten. Wie trefflich wissen wir Deutsche doch unserem begeisterten Herzen Lust zu machen? Da kündigt das Musikchor von Leipzig in diesem Blatte an: „auf dem Waldschlößchen werde unter andern auch auf vieles Verlangen der beliebte Schottisch nach der Melodie des Rheinliedes von Robert Schumann zur Aufführung kommen.“ Wahrhaftig, ein erhebender Gedanke das:

„bis seine Fluth begraben
„des letzten Manns Gebein,“

im leichtfertigen Schottisch-Tact, so recht mit Füßen zu treten. Was würden wir dazu sagen, wenn die Franzosen ihre Parzellaire zu einem Contre-Tanze arrangirten und auf diese Weise ihr Vaterlandslied tanzten? — Auch damit können wir uns nicht befreunden, wenn ein Leipziger Buchhändler eine Schulausgabe des Rheinliedes ankündigt. Ob man solche wirklich, wie behauptet worden, in verschiedenen Schulen eingeführt habe, ist uns näher nicht bekannt. Wäre es aber dennoch der Fall, so müssen wir gestehen, daß wir uns von einer solchen Erweiterung des Schulplanes eben nicht die günstigsten Folgen versprechen. Heißt das nicht die Schuljugend mit einem Haß erfüllen, der sie über ihre Jahre

hinausführt, der ihr unklar bleiben und in ihr eine Thatenlust erregen muß, die ihr jedes Lernen langweilig erscheinen läßt? Auf diesem Wege möchte es bald dahin kommen, daß unsere Schuljugend den Pariser Gamins den Rang streitig macht. — Und was soll das, wenn sich das Publicum an einem besuchten öffentlichen Orte zu einem Preisgerichte bergiebt, um zu decretiren, welche von acht für das Rheinlied componirten Melodien die beste sei? Nun, Ihr habt entschieden, welche Melodie die beste sei, aber Ihr habt auch damit den Apfel der Zwietracht unter Euch selbst geworfen. Auch die andern Melodien haben ihr Verdienst und ohne Roth finden sich deren Componisten zurückgesetzt und gekränkt. Anderwärts, ja in Leipzig selbst wird man ihre Melodien neben einander singen und im Geiste der Coterie vor lauter Melodiensreit den Sinn des Liedes vergessen. Wollt Ihr wissen, welcher der Preis gebührt? Derjenigen, welche man zuerst im deutschen Heere singen wird, wenn dieses auszieht, um die wirklich bedrohte Rheingrenze zu vertheidigen.

Schließlich können wir, wie sehr wir auch dadurch anstoßen, die Meinung nicht unterdrücken, daß uns die Bedeutung, welche man dem Rheinliede gegeben, in den Verhältnissen nicht genugsam begründet erscheint. Es ist wahr, es haben Blätter der französischen Opposition die veraltete Idee der Rheingrenze wieder aufgewärmt, und wir zweifeln nicht, daß die revolutionaire Partei in Frankreich, wenn sie die Oberhand gewönne, ihr Gelüste nach dieser Grenze geltend machen wird. Allein noch regiert Louis Philipp, unterstützt von der mächtigen Partei der Conservativen, die weder Krieg noch die Rheingrenze wollen. Warum im Voraus